

17. April 2022

## Ostersonntag

Lesejahr C

1. Lesung: Apostelgeschichte  
10,34a.37-43

2. Lesung: Kolosser 3,1-4

Evangelium: Johannes 20,1-9



Ulrich Loose

» Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß-tuch, das auf dem Haupt Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zu-sammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. «

Bibelwort: Johannes 20,1-9

## AUSGELEGT!

Es ist kein glorioser Ostermorgen, voll von Glückseligkeit und Hoffnung und Trost, von dem da im heutigen Johannesevangelium erzählt wird. Es ist eher eine Such- und Fragegeschichte, eine Geschichte von liebevoller Aufmerksamkeit – trotz allem. Es ist auch eine Geschichte von Vertrauen auf das, was man noch nicht deuten oder benennen kann. „Sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.“ Die engsten Freunde Jesu gehen zum Grab; im Johannesevangelium sind es Maria von Magdala, Petrus und Johannes. Die allererste ist Maria, die sich auf den Weg macht. Maria holt dann die beiden Männer Petrus und Johannes, die selber in die Grabkammer hineinschauen. Die Entdeckung ist ernüchternd: Nicht einmal ein toter Freund ist da. Nichts. Das ist noch schlimmer. Die Wendung in der Geschichte kommt, als der Blick noch einmal auf Johannes, den Lieblingsjünger, geht. Er betritt die Grabhöhle und „er sah und glaubte.“ Aus dem Nichts ist Glaube gewachsen. Aus der Erfahrung des Lieblingsfreundes, dass nichts mehr greifbar, sichtbar, erklärbar, beweisbar ist. Vielleicht ist ein solches Nichts der Boden, auf dem man erst sehend wird, und auf dem Glaube wachsen kann. So etwas kann wahrlich eine Quelle von Glückseligkeit, von Hoffnung und Trost werden.

Christine Rod MC